

durch die Schönheit der klassischen Linie die Seele bis in die Tiefe bewegt. Die große Einfachheit der Geschichte und die volle Reinheit des Gefühls machen den „Bergkristall“ zugleich zu einer Kindergeschichte im besten Sinn — das sind Zauberklänge für „kleine horchende Herzen“ . . .

So gut wie einer kannte und würdigte Stifter das ästhetische Bekenntnis eines Lessing, wie er es im Laokoon niedergelegt hat. Trotzdem wird der Leser der Stifterschen „Novellen“ den Eindruck nicht los, daß der große Hauptsatz Lessings nicht zu seinem Rechte kommt: die Poesie hat es mit fortschreitender Handlung, mit dem zeitlichen Nacheinander zu tun. Stifter will eben ethisch wirken, nicht künstlerisch, er, der doch begeisterter Kunstfreund und Kenner war. In dem Bestreben, auf ethischem Wege eine ruhige, bleibende Stimmung zu erzeugen und die möglichst vollkommene Ruhe der Darstellung zu erreichen, gerät er fast unmerklich unter den Bann des obersten Gesetzes der bildenden Künste, die eine stehende Handlung, ein räumliches Nebeneinander zum Gegenstand haben. Mag immerhin die poetische Ästhetik mit Lessing nicht stehen und fallen, diese Grundpfeiler sind noch nicht erschüttert. . . .

Künstlerisch vollendete Novellen gibt Stifter nicht und will sie nicht geben; nur „Studien“, genial empfundene, in prachtvollem Wurf hingebreitete, aus übervollem Dichterherzen gequollene Studien — und „bunte Steine“, auf denen es „geheimnisvoll glänzt und leuchtet und äugelt, daß man es gar nicht ergründen kann, woher denn das käme.“ Eines ist es aber (neben all' den genannten Vorzügen) immer, was uns manchen künstlerischen Mangel vergessen läßt — die Meisterschaft in der Handhabung der deutschen Sprache, welche ihm im edelsten Wohlklang, in stählernem Glanze, wirkungsvoll in allen Registern zu Gebot steht, in epischer Breite, in lyrischer Innigkeit und — wenn er will — in dramatischer Vollkraft; das ist erlesene, feine, reine deutsche Prosa.

Immanuel Weisberdt.

58. Gottfried Keller.

I.

1. Wie an der Regenwand, der nüchtern grauen,
Der Bogen funkelnd steht in freund'ger Helle,
So dürfen wir an deiner Farbenquelle
Im grauen Duft des Alltags uns erbauen.
2. Der Schönheit Blüt' und Tod, das tiefste Grauen
Umklingelst du mit leiser Torenschelle
Und darfst getrost, ein Shakespeare der Novelle,
Sein Herb und Süß zu mischen dich getrauen.